

Digitales | Games: Metal Gear Survive

Der Kampf ums Überleben im ›Metal Gear‹-Universum ist hart. Inmitten einer lebensfeindlichen Umgebung mit giftigen Staubwolken, wilden Tieren und Zombie-ähnlichen Monstern versucht ihr euch eine Basis aufzubauen. Dabei habt ihr ständig ein Auge auf euren Hunger, Verletzungen und den Einsatz eurer Crew, die für euch Ackerbau oder Tierzucht betreibt. Klingt irgendwie gar nicht nach ›Metal Gear Solid‹? Kein Wunder, denn der Schöpfer der beliebten Serie, Hideo Kojima, hat mit diesem Spiel rein gar nichts zu tun und darunter leidet ›Metal Gear Survive‹ inständig. Von **PHILIPP LINKE**.

Ein Ausflug in die Wüste



›Metal Gear Survive‹ bietet euch eine Einzelspieler-Kampagne und einen Online-Coop-Modus, welcher den Schwerpunkt des Spiels darstellt. In der Kampagne werdet ihr mit kurzen Story-Häppchen in das Geschehen eingeführt. Ihr spielt dabei einen ehemaligen Soldaten der Mother Base-Crew aus ›Metal Gear Solid 5‹ (MGS 5), den ihr euch im Character-Creator selbst zusammenstellen könnt. Nach der Zerstörung von Mother Base erscheint ein Wurmloch am Himmel, welches Bruchstücke der Basis, zusammen mit einem Großteil der Soldaten, in eine fremde Dimension namens Dite transportiert. In dieser Dimension sind die Menschen durch eine Infektion mit einer unbekanntem Lebensform zu willenlosen Monstern, sogenannten Wanderern mutiert. Für die Überlebenden des Wurmloch-Zwischenfalls begann seitdem ein Kampf ums Überleben.

Euer eigener Charakter konnte dem Wurmloch entkommen, wird jedoch ein halbes Jahr später von einer geheimen Organisation beauftragt, nach Dite zu reisen, um die Überlebenden zu retten sowie ein Heilmittel für die Infektion zu finden, zumal er selbst mit derselben Lebensform infiziert wurde. Vor Ort findet ihr eine verwüstete Landschaft voller Wanderer vor, trifft jedoch auch einen Überlebenden, mit dessen Hilfe ihr mit dem Bau einer Basis beginnt.



Während ich akzeptieren kann, dass der eigene Charakter kein einziges Wort spricht, ist es nicht wirklich befriedigend, wenn die Story insgesamt sehr unausgereift wirkt und ist eher als Mittel zum Zweck dient, denn als ein Hauptelement des Spiels. Da alle Charaktere nur oberflächlich dargestellt werden und keine besondere Persönlichkeit besitzen, kommt keine Sympathie für die Crewmitglieder auf. Selbst euer Missionsgeber, eine KI, die ihre verlorenen Speichereinheiten wiederfinden will, ist Roboter-typisch gefühllos und lässt die ohnehin trostlose Situation der Überlebenden noch etwas trostloser wirken.

Gewohnt gutes taktisches Gameplay

Die Steuerung von ›Metal Gear Survive‹ hat sich im Vergleich zu MGS 5 glücklicherweise kaum verändert. Im Stil moderner Stealth-Action habt ihr die Möglichkeit zu schleichen, kriechen oder die Luft anzuhalten. Schafft ihr es unentdeckt zu bleiben, lassen sich auch große Gegnerhorden geräuschlos ausschalten. Zu dem großen Arsenal an Schusswaffen gesellen sich in ›Metal Gear Survive‹ auch Nahkampfwaffen wie Speer oder Machete, welche jede für sich unterschiedliche Reichweite, Geschwindigkeit und Schaden besitzen.

Der Einsatz dieser Waffen fühlt sich allerdings sehr steif an, da ihr die Waffe zunächst ziehen müsst, bevor ihr zuschlagen könnt, was in hektischen Situationen wertvolle Zeit kostet. Da Munition und Material generell knapp sind, lohnt sich der Einsatz von Pfeil und Bogen, da ihr die Pfeile wieder einsammeln könnt. Neben Granaten und Ködern könnt ihr jederzeit und überall größere Strukturen wie Zäune, Sandsäcke oder Messerfallen bauen, um euch vor großen Gegnermengen zu verschanzen.



Die Variation der Gegner ist nicht besonders groß, dafür benötigt ihr aber für jeden Typ eine andere Taktik. So lohnt es sich zum Beispiel explodierenden Wanderern erst ins Bein zu schießen, um sie auf Distanz zu halten. Andere Wanderer müssen erst ihre Rüstung verlieren, bevor ihnen Schaden zugefügt werden kann. Besonders effektiv ist ein Messerstich in den Rücken, allerdings ist das nur möglich, wenn ihr noch nicht entdeckt wurdet.

Home sweet Mother Base

In eurer Basis nehmt ihr Missionen an, stellt Ausrüstung aus Materialien her, die ihr gefunden habt, und baut eine Nahrungsmittelversorgung auf. Mit der Hilfe geretteter Überlebender könnt ihr eure Produktion weiter steigern. Missionen werden hier ebenfalls angenommen und ihr könnt euch per Schnellreise zu freigeschalteten Orten begeben. Verschiedene Eigenschaften wie Schaden, Schnelligkeit oder Nahkampfkombos lassen sich mit Kuban-Energie erwerben, die ihr von getöteten Wanderern oder Kristallen einsammelt. Gelegentlich müsst ihr eure Basis auch gegen Wanderer verteidigen, wozu ihr allerhand Schutzwälle, Wachtürme und Fallen errichten könnt.

Gerade zu Anfang sind die Nahrungsmittel sehr knapp und ich musste drei ganze Schafe essen, um einen Tag zu überleben. Ohne Wasser sinkt zudem eure Ausdauer und ihr könnt nicht mehr rennen. Falls ihr euch außerdem in ein Gebiet begeben, das in eine der zahlreichen giftigen Staubwolken gehüllt ist, müsst ihr auf euren Sauerstoffvorrat achten, der euren Aufenthalt zeitlich begrenzt. Mit dem Ausbau eurer Basis und Verbesserung der Ausrüstung werden diese Limitationen immer unbedeutender, allerdings gingen mir diese Elemente des Spiels mehr auf die Nerven, als dass sie den Spaß am Spiel förderten.

Gute Technik - Langweilige Landschaft

Bereits in MGS 5 kamen mir die immer gleich aussehenden Wüsten- und Steppenumgebungen schnell langweilig vor. Da ›Metal Gear Survive‹ größtenteils die gleichen Grafiken verwendet wie MGS 5, erwartet

einen auch etwa die gleiche Umgebung: jede Menge weitläufige Wüste mit ein paar kleinen Militärstützpunkten. Noch weiter sinkt die Stimmung bei Ausflügen in die dunklen Staubwolken-Gebiete mit geringer Sichtweite, die leider den Großteil der Missionen ausmachen.

Dank der Fox-Engine sieht die Grafik an sich sehr gut aus und bietet viele Optionen um die Qualität für schwächere PCs anzupassen. Mit einer Geforce GTX 1060 können selbst bei einer Auflösung von 1440p mit maximalen Details 60 Bilder pro Sekunde erreicht werden. Auch höhere Bildraten sind mit entsprechendem Monitor möglich.

Spaßiger Multiplayer, den kaum jemand spielt

Abseits von der Kampagne besitzt ›Metal Gear Survive‹ einen umfangreichen Multiplayer-Modus, in dem ihr maximal zu viert eine Basis verteidigt oder ein Gebiet infiltriert. Gewonnene Gegenstände werden dabei in die Kampagne übernommen. Zu Beginn könnt ihr nur einem zufälligen Team beitreten, da das Erstellen eigener Matches erst nach einer Spieldauer von etwa 10 h in der Kampagne freigeschaltet wird.

Da der Story-Inhalt ohnehin wenig Anreiz bietet, ist der Multiplayer-Modus deutlich interessanter, da hier der Fokus auf dem insgesamt überzeugenden Gameplay liegt und man sofort in die Action einsteigt, ohne zuerst eine halbe Ewigkeit durch Staubwolken zu irren oder Schafe zu jagen. Leider ist es relativ schwierig ein Match zu finden, da aktuell nur etwa 100-150 Spieler gleichzeitig online sind. Somit seid ihr praktisch auf eure Freunde angewiesen. Einen lokalen Mehrspieler-Modus gibt es leider nicht.

Mikrotransaktionen-Überfluss

Noch nie waren Mikrotransaktionen präsenter als im Jahr 2018. Das bedeutet, es gibt Zusätze oder Boni, die sich von echtem Geld kaufen lassen. Leider ist auch ›Metal Gear Survive‹ davon nicht verschont geblieben. Zwar sind keine der Zusätze unbedingt notwendig, aber einige davon grenzen an schamlose Ausbeutung. Die größte Frechheit ist der Preis für einen zweiten Speicherslot, der euch mal eben 10 Euro kostet. Wollt ihr eine weitere Waffe tragen, macht das 5 Euro und eine schnellere Einnahme der Kuban-Energie, die ihr zum Levelaufstieg benötigt, kostet 2 Euro für 24 Stunden. Zwar erhält man bei jedem Login eine geringe Menge der Echtgeld-Währung, allerdings ist die Verlockung für einen schnelleren Spielfortschritt gerade bei einem Survival-Titel sehr groß.

Fazit

Um ›Metal Gear Survive‹ wirklich zu mögen, reicht es nicht nur ein Auge zuzudrücken, man muss sich eine Augenbinde anlegen. Das liegt hauptsächlich an der langweiligen Story mit größtenteils nervigen Survival-Elementen und äußerst langsamem Spielfortschritt, der nur mit dem Einsatz von echtem Geld beschleunigt werden kann. Auch die insgesamt deprimierende Atmosphäre in einer kahlen Wüstenlandschaft trägt zu einem negativen Eindruck bei.

Dabei ist das Spielprinzip eigentlich ziemlich gut. Die Verteidigung eines Stützpunkts ist durch das Bauen von Verteidigungsmechanismen vielseitig und das Schleichen durch Monster-verseuchte Stützpunkte eine spannende Herausforderung. Statt stumpfem drauflos-Ballern ist im Kampf gegen die Monster Taktik gefragt, wobei mit dem Spielfortschritt immer neue Möglichkeiten hinzukommen. So kann ›Metal Gear Survive‹ gerade

im Multiplayer-Modus viel Spaß machen, insbesondere wenn man zusammen mit Freunden spielt.

Insgesamt kann ich das Spiel weder für Freunde von Einzelspieler-Kampagnen noch für Fans der ›Metal Gear‹-Serie empfehlen. Falls ihr vorhabt, euch hauptsächlich im Multiplayer-Modus zu vergnügen, könnt ihr einen Blick wagen. Allerdings muss man kompromissbereit sein und über eine Vielzahl an Mängeln hinwegsehen können.

Hat gefallen

- Aufbau der Basis
- Bauen von Verteidigungsanlagen
- Strategisches Gameplay

Hat nicht gefallen

- Oberflächliche Story
- Langweilige Umgebung
- Teure Mikrotransaktionen
- Langsamer Spielfortschritt
- Wenig Online-Spieler

50%

| [PHILIPP LINKE](#)

Titelangaben

[Metal Gear Survive](#)

Konami

erhältlich für Playstation 4, XboxOne und PC.